L'activité d'après-guerre du Comité international de la Croix-Rouge

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

infektiöser Erkrankungen, besonders auch der Influenza, mit im Spiele sein. Die Tuberkulosebekämpfung der Nachkriegszeit wird daher neben der so notwendigen verallgemeinerten und ausgebauten Frühdiagnose auch der Bekämpfung «wegbereitender» infektiöser Erkrankung ihre Aufmerksamkeit schenken.

Die Vermehrung der Stoffwechselleiden, zu denen wir auch die rheumatischen Erkrankungen zählen möchten, obwohl nur einige Formen mit Sicherheit hierher gehören, ist in Anbetracht der Kriegsumstände wohl begreiflich. Dass die Nervenbelastung des Krieges, verbunden mit all den Sorgen um die Existenz die Disposition zu manchen Stoffwechselleiden schafft, ist wohl begreiflich. Uebersehen wir zwar nicht, dass während des ersten Weltkrieges die Zuckerkrankheit sogar in den kriegführenden Ländern abnahm! Worin aber die Ursache der Zunahme der Stoffwechselerkrankungen in der Nachkriegszeit liegt, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Möglicherweise ist die Umstellung auf die Friedenskost, die Veränderung der ganzen Lebensweise, der Kleidung, der Wohnbedingungen mit im Spiele. Möglicherweise hat die Aufzehrung treu gehüteter und schon teilweise verdorbener Lebensmittelvorräte etwas damit zu tun. Möglicherweise waren auch wirtschaftliche Faktoren mit im Spiele, die dazu führten, dass brüske Veränderungen in der Lebenshaltung eintraten (z. B. deutsche Inflation als extremer Fall).

Auch bei den Stoffwechselleiden ist neben einer vernünftigen Lebensweise die allerdings noch viel zu wenig entwickelte Frühdiagnose das wirksame Bekämpfungsmittel. In der Nachkriegszeit sollten möglichst viele Angehörige aller Altersklassen und Berufsschichten eine «gründliche Restauration» ihrer trotz allem etwas angegriffenen Gesundheit vornehmen, sei es durch einen Ferienaufenthalt in der Höhe, sei es durch eine Badekur, sei es durch eine sonstige Kur und Erholung. Die Bemühungen um Schaffung von Volksbädern, Volkserholungsheimen, Volkssanatorien zu erschwinglichen Pensionspreisen verdienen vom Standpunkt der Hygiene aus lebhafteste Unterstützung. Diese gesundheitliche Restauration darf selbstverständlich nicht zum Schema werden. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass sie der Konstitution, dem Alter, dem Sozial- und Berufsstand weitgehend angepasst sein muss. Es darf auch nie vergessen werden, dass sie bestenfalls ein Glied in einer Kette ist und daher ohne Umstellung der Privathaushalte nur geringe Wirkungen zeitigen dürfen.

Im Gegensatz zu den beinahe gleichmässig ansteigenden Herz- und Gefässerkrankungen weisen die Erkrankungen des Nervensystems eine schwankende Kurve auf. Die Nachkriegszeit bringt einen Gipfel mit sich. Es mag das mit der Vermehrung der Geschlechtskrankheiten während des Krieges zusammenhängen, denn einige Nervenerkrankungen müssen ja als ihre Spätfolge betrachtet werden. Es mag dies mit der Anstrengung des Krieges im Zusammenhang stehen, nicht jedes Nervensystem ist ja denselben gewachsen. Es mag dies eine direkte Folge der Kriegsernährung gewesen sein, von Fettmangel, von ungenügender Versorgung mit bestimmten Kohlehydraten und Stickstoffkörpern. Ist letztere Annahme berechtigt, so dürften die Erkrankungen in der kommenden Nachkriegszeit keine aufsteigende Kurve aufweisen, da die Fortschritte der Ernährungswissenschaft manche Schäden verhüten liessen.

Die grosse Aufgabe der Hygiene wird auch darin bestehen, die Hygiene des Nervensystems nach allen Seiten hin auszubauen. Das Nervensystem ist ja gewissermassen derjenige Teil des menschlichen Körpers, dem die Fortschritte der Technik fast nur Belastung brachten. Die Muskelkraft wird heute schon weitgehend durch die Maschine vor Ueberanstrengung bewahrt, aber fast durchwegs auf Kosten der Aufmerksamkeit, d. h. der Nervensystems. Das Knochensystem schont meist eine günstigere Haltung, die Verhütung von Betriebsunfällen, eine ganz selten gewordene äussere Belastung. Gewiss versuchte die Technik den aufpeitschenden Lärm der Fabriken einzudämmen. Die konstante Nervenanspannung vermochte sie aber nicht aufzuheben: die Kontrolluhr, das Hetzen, um ja rechtzeitig in die Fabrik zu kommen; das ganze Arbeitstempo, die erforderliche stete Aufmerksamkeit — das alles beansprucht in erster Linie das Nervensystem.

Das ist jedoch ein allgemeines arbeitsphysiologisches und kein spezifisches hygienisches Nachkriegsproblem, könnte man einwenden. Dabei wird übersehen, dass auch für das Nervensystem die Gewöhnung eine grosse Entlastung und Schonung bedeutet. Was man gewohnt ist, strengt niemand sehr an. Die Angewöhnung, die Umstellung, das ist die grosse Schwierigkeit. Nachkriegszeiten sind jedoch Zeiten gewaltiger technischer und industrieller Umstellungen. Daher stellen sich die nervenhygienischen Probleme dann besonders akut und allgemein.

V.

Spezielle hygienische Fragen ergeben sich auch aus der Demobilmachung. Das gilt besonders für kriegführende Länder. Aber auch in neutralen Staaten ist die Demobilmachung stets ein hygienisches Problem, für den einzelnen wie für die Gesamtheit. Ganz abgesehen von Sonderfragen, wie sie sich aus der Einschleppung von Geschlechtskrankheiten in die Zivilbevölkerung ergeben, ganz abgesehen von allen seuchenhygienischen Gesichtspunkten, bringt die Demobilmachung doch immer eine Reihe von hygienischen Problemen mit sich, die über die Arbeitsphysiologie eng mit wirtschaftlichen Problemen verbunden sind.

Wir möchten hier nur das eine oder andere willkürlich gewählte Beispiel anführen. Der von der Front oder auch nur vom Militärdienst heimkehrende Wehrmann hat ein grosses Ruhebedürfnis. Immerhin kann man sagen, dass es ziemlich bald gesättigt sein wird. Nichts ist dann notwendiger als die stufenweise Wiederangewöhnung an eine zivile Arbeitstätigkeit. Es war in Deutschland nach dem letzten Weltkrieg ein grosses Unglück gewesen, dass Millionen glaubten, weil sie in der Wirtschaft nicht den geeigneten Platz fanden, sich dem Nichtstun hingeben zu müssen. Die schliessliche Wiedereinschaltung in die Wirtschaft erfolgt dann viel schwieriger, unter grösseren Nachteilen für die körperliche und geistige Wohlfahrt des Menschen. Selbst wenn materiell vorgesorgt wäre, müsste sich im Interesse seiner eigenen Gesundheit der Uebergang vom Soldatenleben zum Zivilleben eines schaffenden Menschen möglichst wenig brüsk gestalten.

VI.

Ganz besondere Aufgaben stellt die Nachkriegszeit der Psycho-Hygiene. Demobilmachung bedeutet radikalen und plötzlichen Milieuwechsel. Jüngeren Wehrmännern wird das im allgemeinen keine besondern Schwierigkeiten bereiten. Ganz anders aber älteren Wehrmännern. Zum mindesten für manche von ihnen bedeutet die Rückkehr unter Friedensbedingungen in jeder Hinsicht eine schwere Belastung, selbst in einem nichtkriegführenden Staat. Die Kinder haben sich während des Krieges selbständig gemacht, wenn auch nicht alle,

L'activité d'après-guerre du Comité international de la Croix-Rouge

Le Comité international de la Croix-Rouge n'a pas attendu que la paix fût revenue pour adapter ses services à de nouvelles tâches. Dès décembre 1944, il a créé un «Bureau d'après-guerre» chargé d'étudier les nombreux problèmes naissant après la fin des hostilités pour intervenir partout où la nécessité s'en fait sentir, ou à la demande expresse des gouvernements. Après étude, les questions sont remises aux services du Comité international qui, par leur activité antérieure, sont le mieux à même d'en assurer l'exécution pratique.

Parmi les problèmes les plus urgents à la réalisation desquels il s'est attaché figurent le rapatriement des «expatriés» — prisonniers de guerre, internés et travailleurs civils, déportés, etc. — le ravitaillement des populations civiles sous-alimentées et le regroupement des familles dont les membres furent dispersés par la guerre.

Le Comité international a donné des directives détaillées à ses délégués dans les divers pays du monde pour leur activité en temps de paix. En Europe, les délégués ont déjà commencé leur travail d'après-guerre. On sait que l'état d'armistice n'a pas succédé brusquement à l'état de guerre: il y a eu une transition, par endroit on ne se battait plus, ailleurs des coups de feu furent tirés jusqu'au dernier moment. Partout, et au péril de leur vie souvent, les délégués du Comité ont ravitaillé par des colonnes de camions les prisonniers de guerre et les civils alliés, dans les camps et sur les routes, et sont intervenus en leur faveur. Dès qu'ils en ont eu la possibilité, ils ont fait de même à l'égard des déportés. Le nombre total des «expatriés» est tel qu'il faudra encore beaucoup de temps pour permettre à tous ces infortunés de regagner leurs pays et leurs foyers.

Beaucoup de registres d'état-civil ayant été détruits lors des bombardements, les millions de fiches de l'Agence centrale des prisonniers de guerre permettront d'y suppléer, partiellement du moins; pour le reste, l'Agence est admirablement outillée pour établir le fichier des «expatriés» et ce sera là une de ses activités du temps de paix.

De nombreux autres problèmes se posent auxquels le Comité international voue son attention. Citons encore celui de la réintégration des prisonniers et des invalides dans la vie civile. Dans un autre domaine, la Commission médicale mixte a déjà beaucoup fait en envoyant dans plusieurs pays des équipes sanitaires suisses, ainsi que des médicaments qui manquaient totalement.

En un mot, le Comité international a encore devant lui une grande tâche humanitaire et grâce à son expérience, il est particulièrement qualifié pour la mener à bien.